

Das Kollektiv REACH

# Kampf gegen sexuelle Belästigung in der Ausbildung

Angehende Pflegefachfrauen haben an ihrer Fachhochschule ein ehrgeiziges Projekt gestartet. Mit ihrem Projekt unterstützen sie Mitstudierende, die in der Schule oder im Praktikum Opfer von sexueller Belästigung wurden.

Text: Victoria Caversaccio, Manon Chabloz, Audrey Gasser, Joycia Piquet

Wir, eine Gruppe Studierender an der Waadtländer Fachhochschule Gesundheit (HESAV), haben uns zusammengesetzt, um ein gemeinsames Problem anzugehen: sexuelle Belästigung während der Ausbildung. Im April 2019 gründeten wir dazu das Kollektiv REACH (Regroupement étudiant d'action contre le harcèlement; Studentische Aktionsgruppe gegen Belästigung), im Anschluss an ein Treffen von HESAV-Studierenden, der Schulleitung und dem Kollektiv CLASH, das gegen Sexismus im Spitalbereich kämpft, und mit dem wir eine Zusammenarbeit eingehen wollten.

## Zuhören und informieren

Wir sind Pflegestudentinnen und waren selber, in unterschiedlichem Ausmass, Opfer von Belästigung. Es ist schwierig, darüber zu reden und Worte zu finden für eine Situation, die auch für die Person, die sie erlebt hat, unverständlich war. Wir möchten darum den Studierenden ermöglichen, unangepasstes

Verhalten zu identifizieren und ihnen einen Schlüssel geben, um darauf zu reagieren. Zu häufig kommt es vor, dass sich die Person, die Zielscheibe von Belästigung ist, als Quelle des Problems sieht und nicht den Belästiger. Wir möchten den Studierenden und den Lehrpersonen aufzeigen, dass jeder Mensch das Recht hat, das zu fühlen, was er fühlt, unabhängig davon, was die anderen denken. Die Gefühle sind persönlich und es gibt keine Regel, die einem vorschreibt, was man zu fühlen hat. Indem wir zuhören und informieren, hoffen wir, dass wir zu einem Mentalitätswandel beitragen. Etwas, das wir bezüglich sexueller Belästigung in der Pflege für wichtig halten.

## Präventionskampagne

Als Mitglieder des REACH-Kollektivs wurden wir von Lehrpersonen der Schule in der Durchführung von Krisentelefongesprächen geschult. Diese Schulung wird wiederholt, wenn neue Stu-

dierende zur Gruppe stossen. Wir haben zudem selber Informationen gesammelt und in anderen Schulen nachgefragt, ob es dort Projekte zu diesem Thema gibt. Wir haben zudem auf eine Projektausschreibung der Fachhochschule Westschweiz (HES-SO) für Projekte im Bereich Gleichstellung und Prävention von Belästigung reagiert. Dank finanzieller Unterstützung können wir unser Projekt längerfristig weiterführen. So können wir bis zum Ende des akademischen Jahrs eine Präventionskampagne erarbeiten. Thema ist sexuelle Belästigung, die Studierende an der HESAV und während ihrer Praktika erleben. Unsere wichtigsten Ziele sind:

- Vorbeugen, indem wir über das Thema Belästigung kommunizieren,
- Zuhören, indem wir Berichte von Betroffenen sammeln,
- Handeln, indem wir Unterstützung und Begleitung anbieten,
- Orientierung geben: Rat und konkrete Angebote vorschlagen.

Wir haben einen Flyer ausgearbeitet, den wir breit gestreut haben. Studierende können uns per Mail oder über einen Briefkasten in der Schule kontaktieren. Zudem haben wir eine Telefonhotline eingerichtet, die wöchentlich bedient wird. Damit können die Leute auswählen, wie sie mit uns Kontakt aufnehmen. Alles geschieht strikt anonym und vertraulich.

[www.sbk-asi.ch/free4students](http://www.sbk-asi.ch/free4students)  
[www.swissnursingstudents.ch](http://www.swissnursingstudents.ch)



Profitiere von der  
 Gratismitgliedschaft für  
 Studierende bei SNS und SBK!

Ziel ist, den Studierenden den Schlüssel zu geben, damit sie mit sexueller Belästigung umgehen können.

## Memo an mich selbst: Ich bin privilegiert



**Leandra Kissling** arbeitet als diplomierte Pflegefachfrau HF in einem Akutspital. Diese Kolumne wieder spiegelt ihre persönliche Meinung rund um den Pflegeberuf und das Gesundheitswesen im Allgemeinen.

### Verbreitet, aber bagatellisiert

Sexuelle Belästigung, ob sie nun durch Gesundheitspersonal oder von Patienten kommt, wird in unserem Beruf weitgehend bagatellisiert, obwohl sie das Arbeitsleben stark belastet. Darum ist es uns wichtig, alle Abteilungen unserer Schule zu erreichen, nicht nur die Pflege, sondern auch die PhysiotherapeutInnen, die Hebammen und die Radiologiefachpersonen. Sexuelle Belästigung ist nicht auf einen Beruf beschränkt, und auch nicht auf ein Geschlecht. Sie kann jede und jeden betreffen. Für uns ist darum wichtig, die interprofessionelle Solidarität zu fördern. Wir werden darauf angewiesen sein, gut zusammenzuarbeiten und das Ziel unseres Projekts ist, dass jede Form von unangepasstem Verhalten verhindert wird.

### Mit Nähe umgehen

Es geht auch darum, die Studierenden in einer Ausbildung zu unterstützen, in der sie aufgrund der physischen und psychischen Nähe in der pflegerischen Beziehung verschiedenen Formen von sexueller Belästigung ausgesetzt sein können. Die Gesundheitsversorgung beruht auf interprofessioneller Zusammenarbeit, und es ist wichtig, dass man das Rüstzeug hat, um sich darin persönlich zu entwickeln.

Wir möchten in nächster Zeit Plakate und neue Flyer gestalten, um die Sichtbarkeit von REACH zu erhöhen. Zudem soll auf der Webseite der HESAV eine Seite zu unserem Angebot aufgeschaltet werden.

Für uns ist REACH eine Herzensangelegenheit. Wir lieben unseren Beruf und wollen den angehenden Gesundheitsfachpersonen eine Begleitung anbieten, die Sicherheit bietet. Eine starke Pflege braucht psychisch gesunde Pflegende und das schon vor dem Eintritt ins Berufsleben.

«Verstehen sie keinen Spass, Schwester?»  
SBK-Leitfaden zum Umgang mit sexueller Belästigung, erhältlich zum Download im Onlineshop auf [www.sbk-asi.ch](http://www.sbk-asi.ch)

[www.belastigt.ch](http://www.belastigt.ch)

### Autorinnen

**Victoria Caversaccio, Manon Chabloz,** und **Audrey Gasser**, Studierende FH im dritten Jahr, **Joycia Piquet**, Pflegefachfrau am CHUV.  
Kontakt: [victoria.caversaccio@hesav.ch](mailto:victoria.caversaccio@hesav.ch).

Fehlendes Schutzmaterial, Patienten, die in der Isolation nicht mehr würdevoll versorgt werden können, jeden Tag Unklarheit darüber, was mich erwartet... Die erste Welle der Covid-19-Pandemie hat mir eindrücklich aufgezeigt, wie mein Berufsleben auch sein könnte. Zum Glück ist es nicht so. Nicht nur die Privilegien, die ich durch meine Herkunft, meine Hautfarbe, meine sexuelle Orientierung habe und die Tatsache, dass ich keiner Minderheit angehöre, grenzen mein Leben als Pflegefachperson deutlich von dem meiner Berufskollegen in anderen Ländern und Kulturen ab. Ich habe zudem ein Dach über dem Kopf, Essen auf dem Tisch, und ich darf einen Beruf ausüben, den ich liebe – in einem sicheren Umfeld mit minimalen Risiken. Ich konnte mich genau so weiterbilden, wie ich das wollte, und niemand hat mir je diktiert, was ich zu tun habe. Ich muss meinen Beruf nicht im Geheimen und nicht unter Androhung von Strafe ausüben, meine Meinung und meine Person werden respektiert. Ich muss mir keine Sorgen machen, dass mein Krankenhaus in den nächsten Tagen Opfer eines Bombenanschlags werden könnte. Doch es sind längst nicht alle Pflegefachpersonen so privilegiert wie ich. Der Ressourcenmangel, den wir in der ersten Welle der Covid-19-Pandemie anprangerten, ist für viele von ihnen täglich Realität. Ihre Kinder wissen nicht, ob die Eltern nach der Arbeit nach Hause kommen oder ob sie dabei ihr Leben verloren haben. Viele ausländische Pflegepersonen arbeiten gratis und haben nur einen sehr niedrigen sozialen Status. Das muss sich ändern. Leider liegen diese Dinge weit ausserhalb meines Einflussbereichs. Aber durch mein Engagement im Berufsverband, meinen Einsatz für die Pflegeinitiative und meine Professionalität im Arbeitsalltag leiste ich den Beitrag, der mir möglich ist. Von der Art und Weise, wie wir unsere Patienten in der Schweiz jeden Tag pflegen dürfen, können andere Länder nur träumen. Lasst uns nie vergessen, wie privilegiert wir sind, und dass es wichtig ist, jeden Tag für diese Privilegien einzustehen.